

für soziale Prozesse.⁴ Bereits die grafischen Repräsentationen der Räume in Form von Grundrissen und Plänen, die eine wichtige Quelle darstellen, enthalten implizite Ordnungen zur Verhaltenssteuerung.⁵ Die Forschungseinrichtungen spiegeln somit den unternehmerischen Umgang mit Wissenschaft wieder und verweisen in ihrer Struktur auf die Planung, Ausgestaltung und konkrete Praxis der Forschung und deren Abhängigkeit von gesellschaftlichen und technischen Entwicklungen.

Analytisch lassen sich für eine solche Untersuchung drei Phasen nutzen, die als typische Momente im Lebenszyklus eines Gebäudes verstanden werden können, wenngleich damit keine lineare Abfolge der Phasen impliziert wird, sondern Überschneidungen und Überlagerungen möglich sind. Am Anfang steht dabei das Design der Einrichtungen als Umsetzung einer gewünschten Funktion in eine materielle Form. Dabei wird nach den beteiligten Akteuren, ihren Zielen und den Hintergrundbedingungen, die auf die Planung einwirken, gefragt. Des Weiteren kann die praktische Nutzung der Einrichtungen untersucht werden sowie die Phase der Rekonfiguration, in der die Strukturen nicht mehr wie geplant funktionieren und es zu Veränderungen kommt, deren Bandbreite von einer diskursiven Umdeutung bis zu einer materiellen Dekonstruktion reicht.⁶

Die bisherige Arbeit zeigt, dass vor allem die Planungsphase einen tiefen Einblick in die Funktion einer Forschungseinrichtung und der ihr zugrunde liegenden Konzepte ermöglicht, während die praktische Nutzung aufgrund der Quellenlage für eine historische Arbeit deutlich schwieriger zu erfassen ist. Erste Ergebnisse sind nach Auswertung des Quellenmaterials im Laufe des Jahres zu erwarten.

„Forschungsreisen“ oder Unterwegs zu niederländischen und belgischen Archiven

von Lina Schröder

Der Stadthistoriker, der sein Archiv vor der Haustüre hat, steht bei der Benutzung desselben, von den Öffnungszeiten abgesehen, vor keinem größeren Problem. Schwieriger wird es für denjenigen, der eine weiter gefasste Archivlandschaft beackern muss und dabei oft einen erheblichen Aufwand an Zeit und Kosten in Kauf zu nehmen hat. Eine intensive Vorbereitung zu einer möglichst rationellen Abwick-

⁴ Gieryn, Thomas: What buildings do. In: *Theory and Society* 31 (2002), S. 35-74, hier: S. 41-45.

⁵ Hillier, Bill/Penn, Alan: Visible Colleges: Structure and Randomness in the Place of Discovery. In: *Science in Context* 4, 1991, S. 22-50, hier S. 30-33.

⁶ Gieryn, Buildings: S. 53.

lung ist ganz besonders dann unumgänglich, wenn sie grenzüberschreitend ist und – schon aus Gründen einer Kostenminimierung – mehrere Lagerorte auf einer Rundtour besucht werden sollen. Für die Rekonstruktion der Diskussionen um den Rhein-Maas-Schelde-Kanal, welcher die Verfasserin im Rahmen ihrer Promotionsarbeit⁷ nachgeht, wurden zunächst zahlreiche regionale und zentrale Archiveinrichtungen in der Bundesrepublik in Anspruch genommen. Für eine umfassende Darstellung dieses internationalen Projekts war aber die Einbeziehung der niederländischen und belgischen Interessen hieran unverzichtbar.

Im Vorfeld einer Benutzung ausländischer Archive ist der Forscher gut beraten, sich über die jeweilige Archivstruktur und Archivtektonik kundig zu machen, da diese keineswegs immer dem deutschen Archivwesen entsprechen. Beispielsweise werden in Deutschland und den Niederlanden die nationalen Bestände vorwiegend⁸ zentral verwahrt (Bundesarchiv: Koblenz, Rijksarchief: Den Haag). Die Archivalien regionaler Provenienzen finden sich separat in den einzelnen Landes- bzw. Provinzarchiven. Dagegen sind die des belgischen Rijksarchief zusammen mit den jeweiligen regionalen Beständen über 19 Lagerorte verteilt, ein Umstand, der eine besonders sorgfältige Vorbereitung erfordert. Hierbei stellen online-Angebote ein wichtiges Hilfsmittel dar. Für Belgien steht der sehr übersichtlich aufgebaute und in vier Sprachen (Deutsch, Niederländisch, Französisch und Englisch) abrufbare Internetauftritt des Rijksarchief <http://www.arch.be/index.php?l=nl> zur Verfügung. Vor einer Benutzung niederländischer Archive, ganz gleich auf welcher staatlichen Ebene, empfiehlt sich ein Blick auf die Webseite www.archieven.nl – ebenfalls mehrsprachig verfasst (Niederländisch, Deutsch, Englisch), auf welcher sich mittels entsprechender Suchfunktionen einschlägige Lagerorte ermitteln lassen.

Für das vorliegende Thema waren in den beiden Nachbarländern die unten genannten Archive aufzusuchen. Dies erfolgte im Rahmen einer Rundreise, deren Dauer aus verschiedenen Gründen möglichst 14 Tage nicht überschreiten sollte. Bereits im Februar 2015 konnten im niederländischen Rijksarchief in Den Haag interessante einschlägige Dokumente ausgewertet werden. In der letzten März- und ersten Aprilwoche erfolgte nun der Besuch der niederländischen Stadtarchive in Sittard, Maastricht⁹ und Rotterdam (ein Besuch in Venlo erfolgte später noch separat), der belgischen Stadtarchive in Lüttich und Antwerpen¹⁰ sowie der Lesesäle des

⁷ Der Titel der Arbeit lautet: Der rote Montanfaden als ultima ratio oder die Wasserstraße von Antwerpen zum Rhein. Eine infrastruktur-historische Betrachtung.

⁸ Thematisch begründete Ausnahmen sind z. B. das Militärarchiv in Freiburg oder das Filmarchiv in Berlin.

⁹ Das RHCL Maastricht verwahrt nach der Fusion zwischen dem Provinzarchiv Limburg und dem Archiv der Stadt sowohl die städtischen als auch provinziellen Bestände.

¹⁰ Das Antwerpener Stadtarchiv ist das Felixarchief.

belgischen Rijksarchief in Beveren¹¹, Brussel und Liège (Lüttich) – rückblickend ein anspruchsvolles, aber lohnendes Programm.

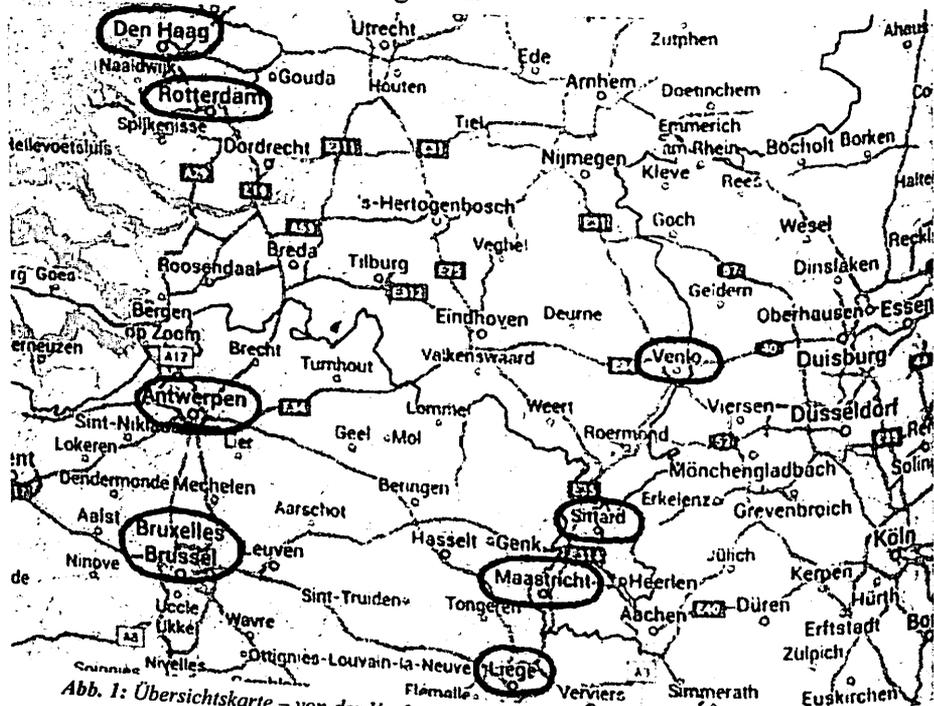


Abb. 1: Übersichtskarte – von der Verfasserin auf der Grundlage von google-Maps erstellt.

Als außerordentlich günstig für eine zügige Durchführung der Reise erwies sich die Tatsache, dass es in den aufgesuchten niederländischen und belgischen Archiven erlaubt ist, ohne Blitz zu fotografieren. Langwieriges Exzerpieren und umständliche und kostenintensive Kopieraufträge konnten somit weitgehend entfallen. Hierzu ist allerdings die Anmerkung zu machen, dass die benutzten Bestände aufgrund des Betrachtungszeitraums der Arbeit im 20. Jahrhundert erwachsen sind und somit keinen besonderen konservatorischen Einschränkungen unterliegen. Für die Rundreise ebenfalls sehr hilfreich war ein bereits im Vorfeld in Deutschland gekauftes Bahnticket, welches wahlweise für sechs oder acht Tage bei der DB für den gesamten BeNeLux-Raum erstanden werden kann. Dieses ermöglicht dem Inhaber, innerhalb von vier Wochen an insgesamt sechs bzw. acht Tagen, in den beteiligten Nachbarländern nach seinem Bedürfnis mit allen Zügen zu reisen. Dies erleichtert die Organisation und gewährt, was die reine Transportfrage angeht, vor

¹¹ Westlich von Antwerpen.

alle die Flexibilität, je nach angetroffener Quellenlage, einen Archivaufenthalt abzukürzen oder zu verlängern. Mit derart spontanen Entscheidungen vor Ort stößt der fröhliche Wissenschaftler allerdings auch einmal an seine Grenzen, wenn die örtliche Hotellerie hierauf nicht eingestellt ist. Ein wenig Abenteuer ist also auch auf „Forschungsreisen“ dieser Art durchaus dabei... Naturgemäß steht auf einer Rundtour, wie der hier angedeuteten, die Arbeit im Benutzersaal an allererster Stelle. In der wenigen Zeit, die dann noch zwischen den Zügen bleibt, einen Blick auf die örtliche Geografie zu werfen und etwas vom *genius loci* zu erfassen, ist aber nicht nur persönlich bereichernd, sondern bietet vielmehr einen zusätzlichen gedanklichen Hintergrund für die weitere Forschungsarbeit.

Karl-Heinz-Tekath-Förderpreis doppelt vergeben



Am 20. März 2015 hat der Historische Verein für Geldern und Umgegend den nach dem früheren Archivar des Kreises Kleve benannten Preis für junge Wissenschaftler zum fünften Mal vergeben. Die deutsch-niederländische Jury entschied sich für zwei Preisträgerinnen: Nienke de Jong aus Groningen hat sich die Ehrung mit ihrer afstudeerscriptie Master History Today „Het Arnhemse klooster Bethanië (1429-1580) als productiecentrum van handschriften voor een Gelders-Nederrijnse markt“ verdient. Anna Janina Bannach aus Köln wurde ausgezeichnet für ihre Masterarbeit „Eine Anna Selbdritt des Dries Holthuys aus Warbeyen – Kunsttechnologische und restauratorische Untersuchungen einer niederrheinischen Skulptur um 1500“. Die Laudatio beim

Festakt hielt Jos Schatorjé, Direktor des Limburgs Museum und gleichzeitig Mitglied der Jury. Weitere Mitglieder sind Prof. Dr. Guillaume van Gemert, Prof. Dr. Irmgard Hantsche, Prof. Dr. Leo Peters und Gerd Halmanns als Vorsitzender des Historischen Vereins. Die Festvorträge der beiden Preisträgerinnen werden im Herbst in einem kleinen Buch veröffentlicht. Weitere Informationen zum Tekath-Preis, der in zwei Jahren erneut vergeben wird, finden sich unter www.hv-geldern.de.